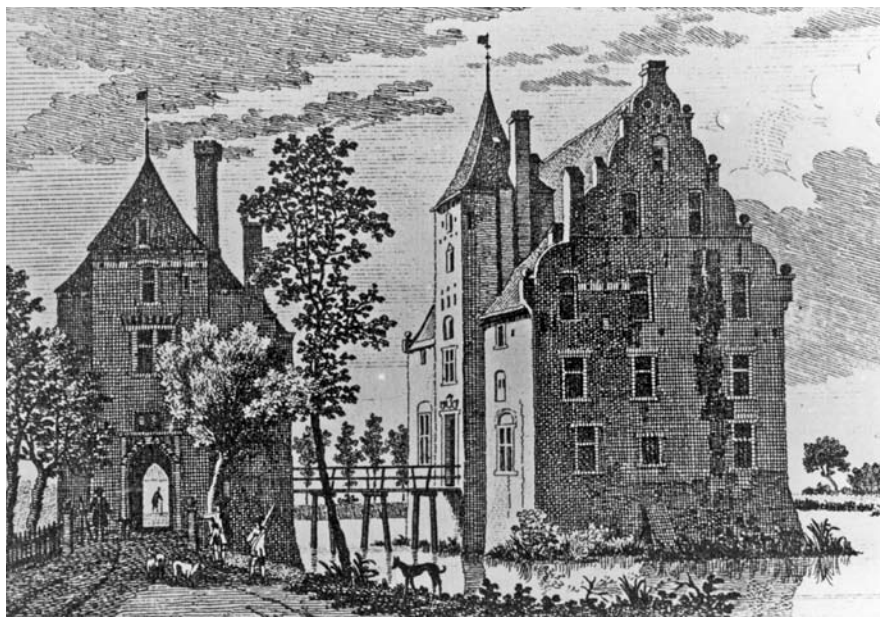


GESCHICHTSBRIEF BEDBURG-HAU



Nr. 8

2013

Umschlagbild: Haus Ossenbroek. Kupferstich nach einer Zeichnung von Jan de Beyer, 1746/59. Aus: Albert Verbeek, Die Nieder-
rheinansichten Jan de Beyers. Essen 1957 (Die Kunstdenk-
mäler des Rheinlandes, Beiheft 5), S. 128.

Impressum

Herausgeber: Geschichtsverein Bedburg-Hau e.V.
Archiv der Gemeinde Bedburg-Hau
Redaktion: Johannes Stinner M.A. unter Mitarbeit von Hans Burg,
Norbert Pies und Klaus Sanders
Satz: Johannes Stinner M.A.
Druck, Bindung: jva druck+medien, Geldern

© 2013 Geschichtsverein Bedburg-Hau e.V.

Preis: 1,- Euro

Alle Rechte vorbehalten.

Die Burgen Till und Ossenbroek

JOSEF JÖRISSEN

Am 8. September 2013 fand bundesweit der »Tag des offenen Denkmals« statt. Der Denkmaltag 2013 stand unter dem Motto: »Jenseits des Guten und Schönen: Unbequeme Denkmale«. Dieser Aspekt trifft sowohl auf das Bodendenkmal Burg Till als auch auf die Burg Ossenbroek zu. Auch hier stellt sich die Frage, ob diese Bodendenkmäler erhaltenswert sind und – wenn die Frage bejaht wird – wie die Denkmalwürdigkeit gesichert werden kann.

Um auf diese Frage leichter eine Antwort geben zu können, soll hier die Historie dieser Denkmäler in einigen Grundzügen erläutert werden.

Die Burg Till oder het Tiller Huys

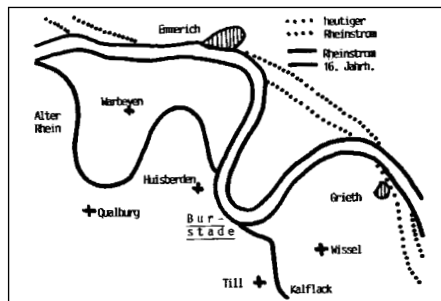
Die Achsen der alten Alleen um Kleve, deren Schöpfer Fürst Johann Moritz von Nassau-Siegen war, waren stets auf bestimmte Landmarken ausgerichtet. Viele dieser Marken sind noch erhalten, wie der Schwanenturm oder die vielen Kirchen des Klever Landes. Der Statthalter fand auch Nachahmer unter den Landedelleuten der Umgebung. So schuf Freiherr Alexander van Spaen rund um die Burg Moyland neben schönen Parks ein ausgedehntes Netz von Alleen. Die längste dieser Alleen ging von der Moyländer Kirche in nordöstlicher Richtung auf Till zu. Wenn man heute die gut 2 km lange Allee entlang wandert, trifft man am Ende dieser Baumreihe auf ein schönes altes, um 1850 erbautes Bauernhaus, das wie viele Pachthöfe der Gutsherrschaft Moyland den Namen am Giebel trägt. Man liest in schwarzer Schrift auf weißem Grund: Till'sches Haus. Wer sich nicht weiter in der Geschichte der Bauerschaft Till auskennt, ist geneigt, hier das Haus Till zu suchen, das Jan de Beyer 1746 zeichnete.

Aber offenbar war die Allee nicht immer in Höhe der heutigen Sommerlandstraße zu Ende. Jenseits der Straße liegt in der Achse der Allee eine Parzellengrenze, Zeugin eines längst verschwundenen Alleenstückes, das auf der Katasterkarte des Amtes Kleverhamm gut zu erkennen ist. Also nicht an der Landstraße, sondern an der Altwasserrinne des Tiller Meeres war einst das natürliche Ende der Allee. Und genau hier lag die ehemalige Burg Till, deren Burgturm Preußenkönig Friedrich II. vor Augen hatte, als er mit dem französischen Philosophen Voltaire durch die Allee schritt.

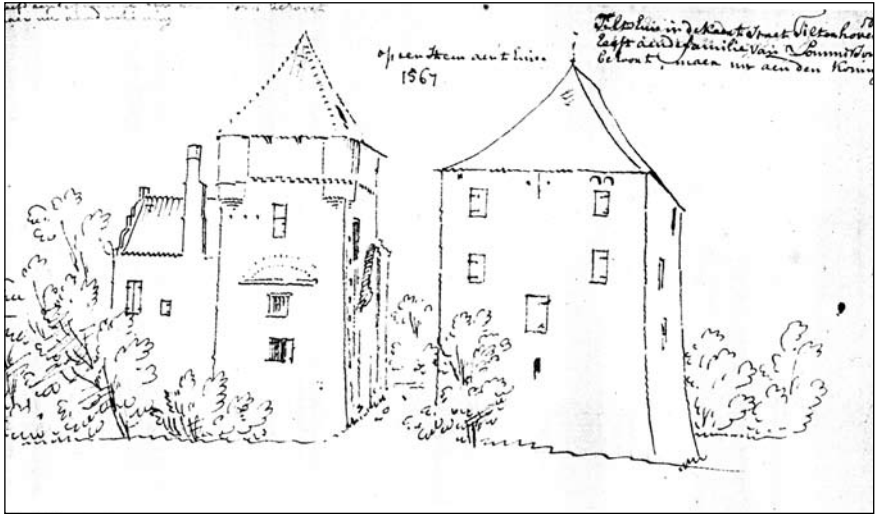
Jenseits der Burgwüstung verlaufen der Espendeich und Reste des Geendeichs, beide waren Teile des großen Kleverhammer Banndeichsystems des 14. Jahrhunderts. Dahinter liegt die Kalflack, eine Aneinanderreihung von ehemaligen, aus verschiedenen Epochen stammenden Rheinmäandern, an der 1566 der Leinpfad von Kalkar zum Rhein hin angelegt wurde.

Noch heute ist die Burgwüstung, die seit 1986 als Bodendenkmal unter Schutz gestellt worden ist, deutlich zu sehen. Tiefe Gräben, umgeben von rechteckigen Hügeln, und buckelige Erhebungen verraten die Stellen, an denen wahrscheinlich auch heute noch gewaltige Fundamente im Boden stecken.

Es ist ungewöhnlich, dass, wie hier in Till, eine Burg 600 Meter von der zugehörigen Kirche lag. Deshalb ist es fraglich, ob die Burg Till Stammburg jenes Geschlechtes gewesen ist, welches sich nach Till nannte. Diese Familie führte im silbernen Feld einen roten Ochsenkopf und war mit den Ossensbroeks, welche dasselbe Wappen mit umgekehrten Farben führten, gleicher Abstammung. Diese Tills lebten bereits als angesehene Mitglieder der Großbürgerschaft in der Stadt Kleve, als die gleichnamige Burg noch nicht bestand. Sicher ist ihr Stammhaus der alte Haupthof der Bauerschaft Till gewesen, der



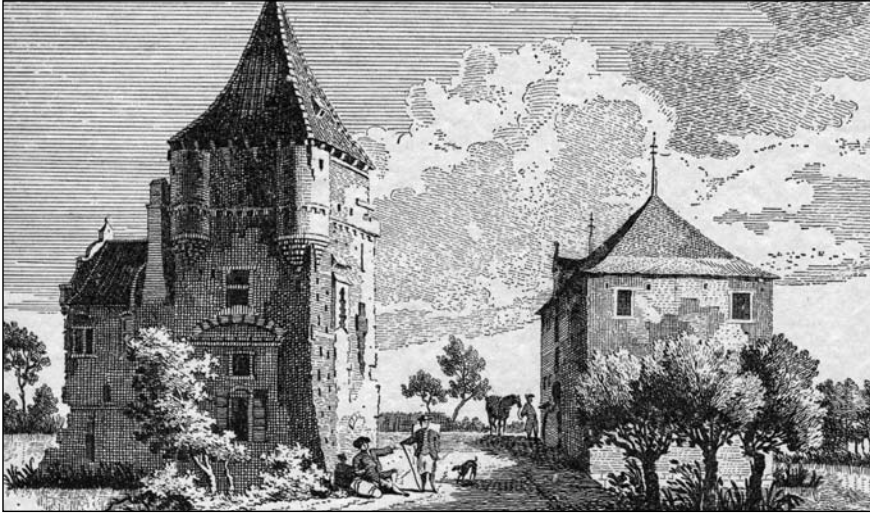
Lage der Bauerschaft Burstade



Haus Till. Zeichnung von Cornelis Pronk, 1731.

außendeichs in der Nähe der Kirche gelegen haben muss. Dieser Haupthof ist ebenso wie die ältere Kirche zu Till Opfer einer Rheinverlagerung geworden und deshalb von seiner ursprünglichen Stelle verlegt worden. Seit dem 14. Jahrhundert lag der Hof Till rund 1700 Meter nördlich der jetzigen Kirche jenseits des Tiller Meeres mitten in der Bauerschaft Burstade.

Am 4. April 1379 ließ sich Lubbert van Till mit dem Hof »ter Weiden« belehnen, den vor ihm Arnt Snoick vom Grafen von Kleve als Lehen erhalten hatte. Zu dem Hof gehörte das Tiller Meer samt Fischerei, was eine großzügige Ausstattung bedeutete. Lubbert muss den Hof bald zu einer wehrhaften Burganlage umgewandelt haben, denn schon am 19. Dezember 1382 gab der Graf seiner Frau das Recht des lebenslangen Nießbrauches »aen den hoes toe Tille geheiten op der Weiden ende aen der meer daerbij vlietende«. Die Burg ist offensichtlich bis gegen Anfang des 16. Jahrhunderts im Besitz der Familie van Till gewesen. Später kamen die van Aldenboeckum und die van Münster durch Einheirat dorthin. Den kaum lesbaren Grabsteinen am Eingang der Kirche und im Pfarrhausgarten ist zu entnehmen, dass Peter van Aldenboeckum



Haus Till. Kupferstich nach einer Zeichnung von Jan de Beyer, 1746/59.

(gestorben am 8. Mai 1536) und seine Frau Sophie van Till (gestorben am 15. Mai 1558) die Bewohner der Burg Till waren. Heinrich van Münster und seine Frau Sophia zu Aldenboeckum stifteten 1605 ein Kirchenfenster. Die van Münster legten im Laufe der Zeit ihren Namen ab und nannten sich in der Folgezeit »von Till«.

Ein Umbau der Burg scheint im Jahre 1567 erfolgt zu sein. Jedenfalls sah Cornelis Pronk, als er am 26. Juli 1731 das Haus Till malte, diese Jahreszahl »op een Steen aen't huis«.

Friedrich Wilhelm van Spaen erwarb 1693 die verfallene Burg von der Familie van Lommersum. Dass noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts die imposanten Ruinen des Hauses Till standen, zeigt der Kupferstich nach einer Zeichnung von Jan de Beyer aus dem Jahr 1746. Inmitten eines Gewässers lag die ehemalige Burg. Die Burganlage bestand aus zwei getrennten Gebäuden, der eigentlichen Burg und der Vorburg als Wirtschaftsgebäude. Man erkennt auf dem Stich sofort, dass es sich bei der Burg um eine Restanlage handelt, deren nördlicher Teil durch die Fluten eines Hochwassers hinweggespült worden war.

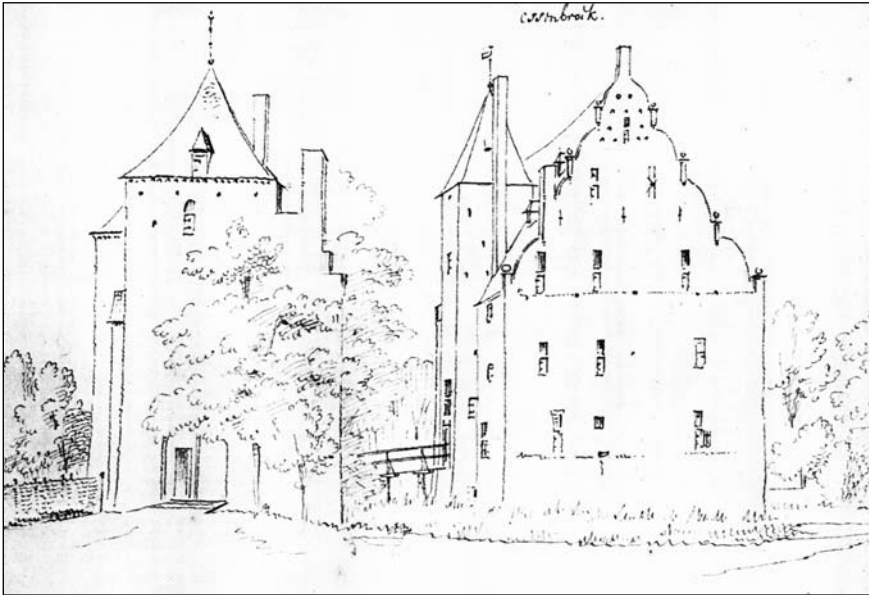
Als Adriaan van Steengracht im Jahre 1766 die Herrlichkeit Moyland zusammen mit den Wasserburgen Till und Ossenbroek von Friedrich dem Großen erwarb, war Till bereits weitgehend verfallen. Offenkundig ist jedenfalls, dass »Het Tiller Huys« dem Ort und darüber hinaus dem späteren Amt Till seinen Namen gegeben hat.

Bei der Burgwüstung handelt es sich, wie in der Begründung zur Unterschutzstellung dargelegt worden ist, um eine zweiteilige, von Gräben umgebene mittelalterliche Anlage. Das unregelmäßige Grabensystem umschließt eine lang-ovale Hauptburg im Südwesten, deren Plateau zwischen dreißig Meter Länge und elf Meter Breite misst und der im Nordosten eine größere Vorburg von unregelmäßigem Grundriss vorgelagert ist. Die maximale Ausdehnung der Hauptburg beträgt 73 Meter. Auf der Vorburg zeichnet sich ein Gebäudepodest als schwache Geländekante ab. Obertägig sind keine Gebäudereste erhalten. Ziegelreste, Schieferbruchstücke und Mörtelbrocken sind aber deutliche Spuren früherer Bebauung.

Die Burg Ossenbroek

Mehrfach wurde in diesem Beitrag mit der Burg Till im gleichen Atemzug auch die Burg Ossenbroek erwähnt. Deshalb erscheint es hier sinnvoll, auch auf das Bodendenkmal Burg Ossenbroek und ihre Bezüge zur benachbarten Burg Till näher einzugehen.

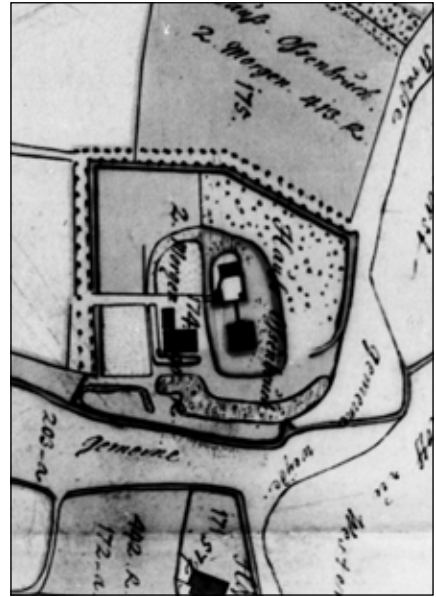
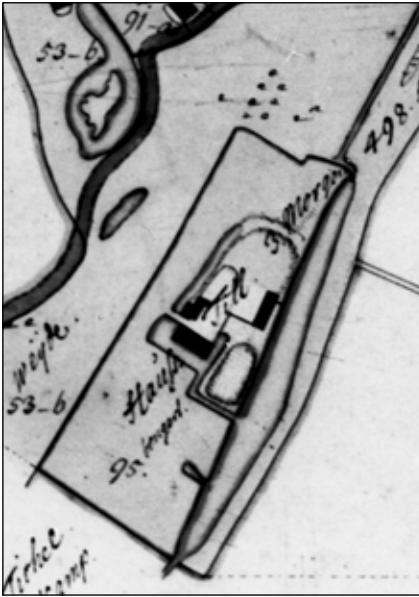
Von der Allee, die vom Vorwerk des Schlosses Moyland zur Burg Till führte, bog eine Allee in Richtung Burg Ossenbroek ab. Doch die barocken Alleen waren auch hier, wie in vielen Fällen, keine Verkehrswege. Sie stellten vielmehr Spazierwege dar, und die zwischen den Baumreihen sichtbaren Türme waren nur Blickpunkte, nicht aber Wegziele. Wollte man also zur Burg Ossenbroek gelangen, musste man ehemals andere Wege benutzen. Vom Schloss Moyland führte damals eine Straße direkt auf Hasselt zu. In der Höhe des Hofes »Großer Entenhorst« stößt dieser Weg auch heute noch auf die Bienenstraße, die in Richtung Till in vielen Kurven die Aue quert.



Haus Ossenbroek. Zeichnung von Cornelis Pronk, 1731.

Die Aue ist zu Beginn des letzten Jahrhunderts eine Landschaft gewesen, in der die Siedlungen auf größeren oder kleineren Restrücken einer nur wenig über den Hochwasserstand herausragenden Terrasse lagen, voneinander getrennt und allseitig begrenzt von sichelförmigen Streifen kleiner oder gänzlich verlandeter Stromarme.

Die Aue zwischen Moyland und Till wird von einem Gewässer, der Wetering, durchzogen, dessen Name schon die künstliche Anlage verrät. Mit Hilfe der Wetering ist nämlich Ende des 13. Jahrhunderts ein Abzugskanal geschaffen worden, der die abflusslosen und darum gänzlich versumpften Altarme unterhalb von Kalkar entwässerte, die Brüche trockenlegte und sie in gutes Weideland verwandelte. Die Bienenstraße erreicht heute bei der Bünskath die alte Landstraße von Geslaer über Till nach Kalkar. Dieser Hof liegt genau in der Mitte eines langgezogenen trockenen Gebietes, dessen »Wirbelsäule« eben diese Landstraße ist. Die Fläche wurde beiderseits von zwei Brüchen



Haus Till und Haus Ossenbroek im Klevischen Kataster, Gemarkung Till, um1730.

begrenzt; gegen Nordosten erstreckte sich das vom Dorf Till bis nach Erfgen reichende Tiller Meer, gegen Südwesten liegt ein heute namenloses Bruch, welches früher das »Ochsenbruch« hieß.

Das Ochsenbruch wird heute vom Tillerfeldgraben durchflossen. Dort, wo dieser Graben die Bienenstraße quert, also südlich des Hofes Westrich – der Name dieses Hofes geht wohl auf »Westerwik« zurück und weist durch diese Namensform auf eine Gründung der Karolingerzeit hin –, erkennt man auch heute noch ein zwar längst geschichtetes, aber immer noch erkennbares System von Wällen und Gräben. Dort liegt auf einem kleinen Horst die Burgwüstung Ossenbroek.

An der Stelle der späteren Burg kann kaum – wie es bei der Burg Till der Fall gewesen ist – ein älterer Hof dieses Namens gelegen haben, denn der Platz lag – wie im vorigen Abschnitt berichtet – mitten im Ochsenbruch, das unweit der Bauerschaft Till begann und in der Nähe des Erfgens in den



Das Grabensystem der Burg Ossenbroek auf der Katasterkarte von 1891.

Altrhein mündete. Hier war ein wichtiger Pass, denn die alte Straße, welche die Moyländer Höhe bei der Tillemanskath verließ, querte an dieser Stelle das Ochsenbruch. Die erste Burg muss bereits zu einer Zeit angelegt worden sein, als das Bruch trockengelegt wurde. Natürlich war das nicht die Burg, wie wir sie von der Zeichnung Cornelis Pronks (datiert: 26. Juli 1731) oder von dem Stich des Jan de Beyer aus dem Jahre 1746 kennen.

Vielleicht wird die Burg des 13. Jahrhunderts ein Fachwerkurm inmitten eines von Wall und Gräben geschützten Platzes gewesen sein. Dabei ist der Grabenaushub sicherlich für den Burghügel genutzt worden. Die Bewohner von Burg Ossenbroek sind aus dem nichtadeligen Ministerialenstand hervorgegangen. Es ist durchaus möglich, dass Daniel van Ossenbroek, der am 25. April 1242 mit anderen Dienstleuten des Grafen von Kleve die Stadterhebungsurkunde für Kleve siegelte, der Gründer dieser Burg gewesen ist. Gewiss aber wohnte hier der Ritter Genekin van Ossenbroek

(v. Ossenbruke), der seit dem Jahre 1282 urkundlich genannt wurde und im Jahre 1289 als Klevischer Drost siegelte und dessen Siegel erhalten geblieben ist. Das Geschlecht der Ossenbroeks führte im roten Feld den silbernen, goldbewehrten Ochsenkopf und war verwandt mit denen von Till.

1318 wurden die Ossenbroeks im Heberegister des Klever Grafen aufgeführt; im gleichen Jahr wurde Ritter Daniel als Zeuge eines Landverkaufs in Till benannt. Ein anderer, Gerhard van Ossenbroek, empfing 1489 aus den Händen des Papstes Innozenz VIII. die Goldene Rose für Herzog Johann II. von Kleve; ein Johann van Ossenbroek begleitete Herzog Wilhelm im Jahre 1562 zur Kaiserkrönung nach Frankfurt.

Die Skizze, die Cornelis Pronk in den letzten Julitagen des Jahres 1731 zeichnete, gibt den Bau des späten Mittelalters wieder, wie er vielleicht im 15. Jahrhundert errichtet und – die Form des Giebels verrät es – in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erneuert worden ist. Die Zeichnung zeigt am linken Bildrand ein Gebäude der Vorburg; weiter rechts stand das Torhaus mit dem Eingang zur Vorburg. Über eine Holzbrücke gelangte man zum Hauptschloss.

Als Jan de Beyer die Burg im Jahre 1746 zeichnete, war ein Philipp Ferdinand Bernhard von Ossenbroek der Besitzer. Auf diesem Stich sieht man über dem Torbogen das Allianzwappen einer adeligen Familie in der Art jenes Wappensteines, der heute noch an der Burg Eyl in Huisberden erhalten ist. Damals war das Wohnhaus bereits in einem verwahrlosten Zustand, obwohl der Baukörper noch vollständig erhalten war.

Sieben Jahre hindurch (1765–1772) stritten sich die Besitzer von Rosendal und Ossenbroek um das 1724 trockengelegte Große Bruch, denn beide glaubten, die 21 ha Weideland als Lehen beanspruchen zu können. Schließlich wurde der Streit zu Gunsten des Leutnants von Ossenbroek entschieden. Damals ist Burg Ossenbroek Eigentum der Besitzer von Moyland geworden, welche sich nun Herren von Moyland, Till und Ossenbroek nannten. Jedenfalls führte schon Adriaan van Steengracht unter anderem den Titel eines Herrn von Ossenbroek. Als letzter Namensträger derer von Ossenbroek lebte Friedrich Ferdinand alleine auf einem kleinen Hof in Till in selbstverschuldeter Armut. Am 15. Dezember



Das Bodendenkmal Tillsches Haus um 1980. Am rechten Bildrand im Hintergrund ist im Dunst die Tiller Kirche zu erkennen.

1913 entstand in den Gebäuden des Gutes Ossenbroek ein Brand. Dabei konnten lediglich das Schweinehaus und die Scheune gerettet werden.

Übrigens gehörte zur Burg Ossenbroek auch eine Windmühle, die die Ossenbroeks bereits 1350 vom Grafen Johann von Kleve als Geschenk erhalten hatten.

Die Burgwüstung Haus Ossenbroek ist 1990 in die Denkmalliste der Gemeinde Bedburg-Hau eingetragen worden. Zur Begründung wurde folgendes dargelegt: »Zwei Kilometer nordwestlich von Till stand bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Wasserburg Haus Ossenbroek.

Im Gelände finden sich obertägig nur geringfügige Hinweise auf die Burganlage und ihr Grabensystem. Die heute noch erhaltenen Grabenreste sind verschliffen bzw. wurden nach Aussage Ortsansässiger im Zuge der Flurbereinigung in den 70er Jahren einplaniert. Gut zu erkennen sind der Grabenverlauf an der Nord- und Ostseite. Absenkungen im Gelände zeichnen die Konturen der ehemals zweiteiligen Anlage nach [...].

Hinweise auf den Grundriss der Anlage finden sich auf älteren Kartenwerken. Stellt die Urkarte (ca. 1830) nur noch den Grabenverlauf dar, so finden sich auf der Tranchot-Karte von 1803/04 noch Hinweise auf Bebauung und Grabenanlage. Eine exakte Darstellung gibt das Klevische Kataster von 1736. Hauptburg und die südlich gelegene Vorburg werden von einem Grabensystem umschlossen. Der Zugang erfolgt von der Ostseite, wo noch weitere Wirtschaftsteile lagen.

Nach dem im Gelände 1990 angetroffenen Befund sowie dem heutigen Kenntnisstand kann erwartet werden, dass zahlreiche Bodenerkunden im Erdreich erhalten sind, die wesentliche Hinweise auf die baugeschichtliche Entwicklung von Haus Ossenbroek liefern.«

Damit ist die mittelalterliche Burgwüstung von Haus Ossenbroek ebenso bedeutend für die Siedlungs- und Territorialgeschichte des ehemaligen Herzogtums Kleve wie die Burg Till.

Quellen und Literatur

- Gemeinde Bedburg-Hau: Akte zum Bodendenkmal Nr. 7 Haus Ossenbroek.
Bedburg-Hau 1988 ff.
- Gemeinde Bedburg-Hau: Akte zum Bodendenkmal Nr. 2 Haus Till.
Bedburg-Hau 1979 ff.
- Gorissen, Friedrich: Altklevisches ABC. Köln 1974.
- Jörissen, Josef: Chronik der Gemeinde Bedburg-Hau. Kleve 1990.